



Foto: Barche Foto, fotolia.com

Scheidungsrituale in der Kirche

Rituell trennen, was rituell begann

Daran, dass Ehen geschieden werden, kann man wenig ändern. An der Art und Weise, wie dies geschieht, aber viel. Ein Scheidungsritual ist eine gute Möglichkeit, den Emotionen Raum zu geben und die Beziehung ganzheitlich abzuschliessen. Der reformierte Pfarrer Andrea Marco Bianca hat sich zwanzig Jahre lang mit solchen Ritualen befasst.

von Christine Schnapp

Fast jede zweite Ehe wird in der Schweiz geschieden. Rund um diese grosse Zahl Betroffener ist mittlerweile ein beeindruckendes Dienstleistungsangebot entstanden. Neben Scheidungsanwälten, Mediatoren und einem Berg von Literatur zum Thema gibt es seit einiger Zeit auch Scheidungsagenturen, die einem das ganze Prozedere abnehmen, damit man nichts mit den unangenehmen Folgen der persönlichen Entscheidung zu tun hat. Beliebte sind auch Scheidungspartys, auf denen man mit Bekannten fröhlich das Ende der Beziehung begiesst. Der ent-

spannte Umgang mit dieser gesellschaftlichen Realität mag darauf hindeuten, dass eine Scheidung ganz sicher kein Tabu mehr ist und Geschiedene gesellschaftlich weniger geächtet sind als früher. Aber ist es auch sinnvoll, wenn das Ende einer Ehe zur Angelegenheit wird, die man delegiert und spassig angeht? «Nein», sagt Andrea Marco Bianca, reformierter Pfarrer in Küsnacht ZH und Experte für Scheidungsrituale, «eine Scheidung gelingt nur, wenn sie wirklich stattfindet, nicht nur materiell, sondern auch emotional und spirituell, Letzteres zumindest bei gläubigen Menschen.

Und eine gut verarbeitete, möglicherweise rituell abgeschlossene Beziehung erhöht die Chance für eine gute nächste Beziehung.»

Gefahr für die Gruppe

Scheidungsrituale sind in den USA seit den sechziger Jahren bekannt, haben sich nach den siebziger Jahren verbreitet und sind seit den achtziger Jahren auch in Europa geläufig. Die Praxis ist allerdings älter und stammt aus ursprünglichen und traditionellen Gemeinschaften in Asien und Afrika. Der Grund dafür ist naheliegend, erklärt Bianca: «Eine

Trennung zweier Menschen in einer kleinen Gemeinschaft stört die Harmonie. Die Gefahr ist gross, dass die ganze Gruppe leidet, wenn zwei Menschen oder gar Familien miteinander brechen. Es braucht deshalb eine Versöhnung nach dem Ereignis, damit das Gleichgewicht der Gemeinschaft erhalten bleibt.» Dass sich Scheidungsrituale gerade in den siebziger Jahren in den westlichen Gesellschaften verbreiteten, hängt mit dem Wandel des Eheverständnisses zusammen. Die Ehe basierte immer stärker auf Liebe, und nach einer Scheidung wollte man freundschaftlicher verbunden bleiben.

Andrea Marco Bianca hat Scheidungsrituale während seines Theologiestudiums an der innovativen Pacific School of Religion in Berkeley in den USA kennengelernt. Dort wird «nicht-traditionelles Pfarramt» gelehrt, was Bianca schon immer interessiert hat. In einem Seminar erzählten drei Frauen von ihren positiven Erfahrungen mit solchen Ritualen, was bei Bianca eine Faszination für dieses Thema auslöste, die bis heute anhält und nach zwanzig Jahren Arbeit in ein fachliches Monumentalwerk mündete, das eigentlich nur als Doktorarbeit geplant war. Auf 960 Seiten vereint das im September erscheinende Buch so gut wie alle Scheidungsrituale, die weltweit bekannt sind, eingeteilt in Sprach- und Kulturräume, eine empirische Untersuchung zum Thema, psychologische, ethnologische und theologische Theorien und eine umfassende Abklärung zur Möglichkeit der Einbettung in die religiöse Praxis.

Buchtipps

Andrea Marco Bianca:
Scheidungsrituale
Globale Bestandsaufnahme
und Perspektiven für eine
glaubwürdige Praxis in Kirche
und Gesellschaft.
Theologischer Verlag Zürich,
Zürich 2015.
960 Seiten, Fr. 91.–.
ISBN 978-3-290-17831-4.

LESERSERVICE: Portofreie Bestellung
unter **Gratis-Tel.-Nr. 0800 55 33 77.**



Foto: zVg

Andrea Marco Bianca ist Pfarrer in Küsnacht ZH und Mitglied des Kirchenrats des Kantons Zürich.

Eine der Leitideen der Arbeit ist die Frage, wie die Kirche mit etwas, das unter ihrer Regie glücklich begonnen hat und teilweise tragisch endet, umgeht. Denn für Bianca ist ganz klar: «Die Kirche muss in dieser Situation präsent sein, eigentlich noch mehr als in den glücklichen Momenten, denn diese sind viel einfacher zu begleiten. In der Seelsorge gibt es diese Begleitung bereits, aber nicht dort, wo die Kirche zur Kirche wird, nämlich im Gottesdienst. Wohl werden geschiedene Menschen wieder kirchlich getraut. Aber eigentlich ist diese Praxis heikel, weil so ein sorgloser Umgang mit Scheidung gefördert wird. Es kommt darauf an, wie ganzheitlich jemand seine Vorgeschichte abgeschlossen hat.»

Bei einer Scheidung geht es zudem auch um Fragen von Schuld und Vergebung, «was zutiefst theologische Kernthemen sind.» Bianca hat beide Testamente und alle Kasualien daraufhin untersucht, ob etwas dagegenspricht, dass Scheidungsrituale gottesdienstlich begangen werden. Gefunden hat er nichts. «Theologisch lässt sich nicht schlüssig begründen, dass man sie nicht durchführen soll. Ideologisch schon.» Mit dem Vorwurf konfrontiert, er propagiere etwas, das die Ehe oder die Kirche gefährde, entgegnet Bianca: «Im Gegenteil, Scheidungsrituale leisten einen Beitrag dazu, dass mit Ehe wieder bewusster umgegangen wird. Im Ritual geht es um eine Minimalhandlung, die auch Vergebung und Dank beinhaltet. Das sind auch die Grundformen des Gebets.» ■

Wie funktioniert ein Scheidungsritual?

Wie ein Scheidungsritual aussieht, entscheidet das Paar gemeinsam mit dem Ritualleiter. In einem ersten Gespräch wird geklärt, ob die Ehe nicht trotz der aktuellen Krise im Rahmen einer Eheberatung aufrechterhalten werden kann. Wenn entschieden ist, dass eine Scheidung unumgänglich ist, wird der genaue Auftrag ans Ritual abgeklärt. Es ist wichtig, den Erwartungen beider Beteiligten gerecht zu werden. Allerdings wünschen nicht immer beide Expartner ein Ritual. Oft kommt jemand alleine – in der Regel sind es Frauen, deren Exmänner nicht bereit sind, teilzunehmen. Das Scheidungsritual funktioniert aber auch dann. Schuld wird nur thematisiert, wenn es nötig ist, Vergebung und Dank sind hingegen immer Thema, weil sie in die Zukunft weisen. Im Vorbereitungsgespräch findet man gemeinsam mit dem Paar eine Form, die zu den beiden passt und zu der beide bereit sind. Wichtig ist eine Symbolhandlung wie etwa das Vergraben der Ringe, die das Paar als stimmig für sich betrachtet. Die Symbolhandlung ergibt ein zentrales Bild, das verinnerlicht wird. Wenn jemand das Ritual alleine vollzieht, dient das Symbol auch als Stellvertreter für den Anderen. Die Effektivität dieser Rituale ist beeindruckend. Negative Rückmeldungen gibt es nur, wenn die Vorbereitung unvollständig oder zu kurz war. Ansonsten berichten Paare von der Wohltat und der Entlastung nach dem Ritual. Interessierte wenden sich an Pfarrpersonen, freie Ritualbegleiter, oder könne im Internet unter www.divorceclub.ch nach Angeboten suchen.